

### Der Krieg in seinen wirtschaftlichen Folgen. Die Arbeitsbedingungen der Industrie.

Wien, 22. Dezember.

Die Vierteljahrsabschlüsse der großen Eisenwerksgesellschaften bringen klarer als die Bilanzen anderer Unternehmungen die heftigen Schwankungen zum Ausdruck, denen die Kriegskonjunktur der Industrie unterworfen ist. Es sind erst wenige Monate verstrichen, seit die höchsten je verzeichneten Gewinne und größten Dividenden ausgewiesen worden sind: die Alpine Montangesellschaft hat im Mai ihrer Aktionären die noch nie verzeichnete Quote von fünfzig Kronen ausbezahlt, der Coupon der Prager Eisenindustrieaktien ist erst Anfang November in der bisher nur einmal erreichten Höhe von zweihundert Kronen eingelöst worden. In dieser kurzen Spanne Zeit fällt der radikale Umschwung, der Sturz vom Hochspiel auf einen Stand, der auch in mittleren Zeiten nur als mäßiges Ergebnis angesehen worden wäre. Die Alpine Montangesellschaft hat vor zwölf Tagen mitgeteilt, daß der Gewinn heuer in neun Monaten um die gewaltige Summe von dreizehn Millionen Kronen hinter dem gleichen Zeitraum des Vorjahres zurückbleiben und daß sie voraussichtlich eine Dividende verteilen dürfte, die sich im besten Falle auf dreißig Kronen stellen könnte. Bei der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft beträgt der Ausfall des ersten Vierteljahres gegenüber den gleichen Monaten des Vorjahres, die allerdings die besten je erreichten waren, nicht weniger als sechs Millionen Kronen; auch das zweite Quartal dürfte kaum besser sein. Würde der Rückschlag in gleichem Verhältnis fort dauern, so könnte einem aktiven Ergebnis der Jahresrechnung überhaupt nicht entgegengekehrt werden. Davon ist nicht die Rede, vielmehr sind deutliche Anzeichen dafür vorhanden, daß die Gesellschaft im zweiten Semester unter günstigeren Bedingungen arbeiten werde, welche den Ausfall auf namhaft kleinere Summen beschränken dürften. Von einer Schätzung der Dividende wird in einem Zeitpunkte, da erst über drei Geschäftsmonate berichtet wird, naturgemäß abgesehen, auf einen empfindlichen Ausfall scheint aber das Ergebnis des ersten und der bisherige Verlauf des zweiten Quartals immerhin vorzubereiten. Wie jedoch vor einem Jahre, angesichts der glänzendsten momentanen Ergebnisse, bereits Symptome festgestellt wurden, die auf ein Uebersteigen des Gipfelpunktes der Konjunktur hindeuteten, so wird jetzt umgekehrt erklärt, daß voraussichtlich mit dem Jahresende der Zeitpunkt erreicht sei und daß das nächste Jahr vielleicht bereits ein langames Emporsteigen bringen dürfte. Stetigkeit des Ertrages scheint den Unternehmungen der Eisenindustrie offenbar nicht beschieden zu sein; die Kurve wogt in kurzen Wellenlinien auf und nieder und die Gesellschaften sind sichtlich wenig bemüht, die Wucht der Stöße abzumildern.

Die Untersuchung der Ursachen, aus denen sich solche sprunghafte Veränderungen zusammensetzen, zeigt die ganz außergewöhnlichen Verhältnisse, unter denen die Industrie im Kriege ihre Tätigkeit entwickelt. An Aufträgen hat es nach Ueberwindung der ersten Monate während der ganzen Kriegsdauer nie gefehlt, die Werke können nicht einmal die allerdringendsten Bestellungen ausarbeiten, die einzelnen Anlagen werden aber doch nicht voll ausgenutzt, Hochofen und Walzenstraßen stehen vielfach durch längere Zeit still, weil widerge Zwischensache verschiedenster Art die Beschäftigung der nötigen Arbeitskräfte, die Zufuhr der Roh- und Hilfsstoffe sowie den Versand des fertiggestellten Fabrikats unmöglich machen oder auf lange Zeit verzögern. Gerade in den Sommer- und Herbstmonaten des heurigen Jahres hat die schwere, durch die Vorbereitungen für die Offensive gegen Italien hervorgerufene Verkehrsperre die Erzeugung der Eisenwerke zurückgeworfen, und am härtesten betroffen wurde naturgemäß die Alpine Montangesellschaft, deren Werke auf die am meisten für diese Operationen in Anspruch genommenen Bahnen angewiesen sind. Die störende Zufuhr des Koks aus Schläien oder Weiskalen bewirkt, daß manche Hochofen oft durch viele Wochen gedämmt werden müssen, was sich auf die das Hocheisen verarbeitenden Werke sofort überträgt und die ganze Erzeugung wesentlich verteuert. Noch schwerer gestalten sich die Arbeiterverhältnisse. Die guten, wenig geschulten Arbeiter wurden den Werken durch die Einberufungen zu den Zügen vielfach entzogen und nur zum Teile zurückgegeben. Die Ersatzkräfte, die in der letzten Zeit zur Verfügung gestellt wurden, anfangs russische Kriegsgefangene, dann Soldaten und Jugendliche, erwiesen sich als durchwegs minderwertig, wenig arbeitswütig und vermochten nur einen vielfach mäßigen Teil der normalen Arbeitsmengen aufzubringen. So sank die Erzeugung unter das im vorigen Jahre erreichte Höchstmaß und wurde im heurigen Winter durch die ungenügende Versorgung mit Kohle noch weiter herabgedrückt. Die Eisenpreise sind im Kriege mehrfach, zuletzt im November, herausgehoben worden; sie betragen in den letzten Friedensjahren gegen 18, jetzt 50 Kronen für den Meterzentner Stabeisen und darüber; die Erhöhung um das Anderthalbfache setzt sich aber nicht gleichmäßig in den Erträgen um, die zwar absolut außerordentlich hoch sind, in der Nettoziffer aber durch die Verteuerung der Verzehrkosten gestärkt werden.

Hier steht in der vordersten Reihe die Zunahme der Personalausgaben, der Löhne, Gehalte und sonstigen Zulagen. Davon werden jene Unternehmungen am härtesten getroffen, die eine große Anzahl von Angestellten beschäftigen, in erster Linie die Bahnen, dann die Kohlengruben, die Eisenwerke und sonstigen, eine Massenproduktion entwickelnden Industriebetriebe. Bei der größten Eisenbahn, der Südbahn, sind heuer in zehn Monaten die Personalausgaben um 21 Millionen gestiegen. Die Südbahn beschäftigt 45.000 Personen. Bei der Prager Eisenindustrie ist etwa der vierte Teil dieser Bediensteten in Arbeit, die Personalausgaben sind aber seit dem Kriegsausbruch von 24 auf rund 50 Millionen Kronen angeschwollen, haben sich also mehr als ver-

doppelt. Die Löhne, welche die Alpine Montangesellschaft zahlt, betragen im Jahre 43 Millionen Kronen und sind seit dem Jahre 1912 um rund 18 Millionen Kronen höher geworden. Damit ist es aber nicht getan. Die Schwierigkeit der Lebensmittelbeschaffung hat die großen Unternehmungen dazu veranlaßt, Brot, Mehl, Fett, Kartoffeln, Kleider, Schuhe für ihre Arbeiter im großen zu kaufen und zu einem niedrigeren Preise an sie abzugeben. Das erfordert gewaltige Zubußen, die bei der Prager Eisenindustrie allein im Jahre 8 Millionen Kronen erforderten. Ein steirisches Unternehmen hat in einem einzigen Monat an der Fettbeschaffung eine halbe Million Kronen verloren; im Ostrauer Kohlenrevier wurden im November für die Versorgung der Arbeiter 2 1/2 Millionen Kronen ausgezahlt. Nicht minder schwer fällt die Verteuerung der meisten Hilfsstoffe und Materialien ins Gewicht. Da gibt es keinen Artikel, der nicht ein Mehrfaches des Friedenspreises kosten würde, bei vielen Sorten erreicht die Steigerung geradezu phantastische Ziffern. Der Preis des Koks erhöhte sich von 10 auf 48 Mark für die Tonne. Grubenholz ist von 25 auf 108 Kronen emporgeschwollen, und auch zu diesen Hochpreisen ist die Versorgung unzureichend, jedes benötigte Mehrquantum muß noch weit teurer bezahlt werden. Erze, Kohle, Schmelzble, Ferrromangan, sonstige Stoffe für die Vermischung im Hochofen sind rapid in die Höhe geschwollen, und bei jedem dieser Artikel setzt sich die Preissteigerung sofort in einen Mehraufwand von Millionen um. Den Abschluß bilden die Frachten, deren volle Wirkung erst im nächsten Jahre hervortreten wird, dann die Steuern, die jetzt noch den Gegenstand des Streites der parlamentarischen Parteien bilden, sicherlich aber die Gesellschaften mit sehr hohen Summen belasten und einen namhaften Teil der im Kriege erzielten Mehrgewinne für den Staat wieder in Anspruch nehmen werden.

Die Voraussetzungen einer allmählichen Besserung liegen auf zwei Gebieten. Zunächst laufen große Schlüsse, die noch in der früheren Friedenszeit zu billigen Preisen getätigt worden waren, mit dem heurigen Jahre ab. Die Eisenwerke hatten mit den Staatsbahnen einen Schienenschluß auf 500.000 bis 600.000 Meterzentner zu einem Preise, der sich noch um zwanzig Kronen für den Meterzentner bewegte. Vor längerer Zeit war eine Erneuerung des Vertrages angesetzt worden, die Eisenwerke hatten eine Besserung tief unter den jetzigen Preisen begehrt, die aber von der Verwaltung der Staatsbahnen abgelehnt wurde. Vom neuen Jahre an wird für Schienen beim Fehlen einer Spezialvereinbarung der normale Marktpreis gezahlt werden, der gegenwärtig mehr als doppelt so hoch ist, wie der seinerzeitige Vertragspreis. Bei der Prager Eisenindustrie sind auch die sonstigen Älteren Schlüsse im Wesen zu Ende gegangen, bei der Alpine Montangesellschaft läuft ein Teil noch weiter, allmählich nimmt aber die Quote der neuen, zu den höheren Preisen getätigten Bestellungen wesentlich zu. Die Kohlenwerke und privaten Firmen haben mit den Staatsbahnen große Abschlüsse zu billigeren Preisen laufen und manche Lieferanten haben, als die Kosten der Erzeugung so rasch in die Höhe gingen, von der Eisenbahnverwaltung Aufbesserungen begehrt. Die Ansuchen wurden unter Hinweis auf die gewaltigen Mehrausgaben, denen gerade die Staatsbahnen im Kriege unterworfen sind, begreiflicherweise gar nicht oder nur in geringem Umfange bewilligt. Davon werden naturgemäß die größten Produzenten, die Nordbahn, die Ostrauer Gruben, die Prager Eisenindustrie am meisten berührt. Von entscheidender Bedeutung für die Zukunft der Eisenindustrie wird es sein, ob es gelingen wird, zu einem raschen und ausgiebigen Abbau der Preise jener Artikel zu gelangen, die bei den Herstellungskosten eine große Rolle spielen. Wenn die Lebensmittel billiger werden, konnten wenigstens die großen Zubußen für die Beschaffung der Nahrungsmittel erpart werden; noch wichtiger wäre es, wenn es gelingen würde, die Preise der Roh- und Hilfsstoffe auf ein normales Maß zurückzuführen. Darauf werden die Bestrebungen aller Teile gerichtet sein. Die Eisenindustrie hatte ebendamals ihre großen Gewinne aus einer unausgesetzten Herabdrückung der Herstellungskosten geschöpft. In den letzten Jahren vor dem Kriege konnten neue Erfolge auf diesem Gebiete nur mehr in verringertem Maße geholt werden, weil das Niveau der Selbstkosten bereits sehr niedrig war. Jetzt werden diese Bemühungen von neuem in größtem Umfange aufgenommen werden und im Frieden wird sich hier der Eisenindustrie, wie überhaupt der ganzen Produktion, ein neues wichtiges Arbeitsfeld eröffnen.